



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

HERMANN AUGUST
Menge



FRITZ SCHMIDT-KÖNIG

1. Auflage 2020 (CLV)

Titel der Originalausgabe:

Fritz Schmidt-König: Hermann Menge

© 1992 SCM Verlagsgruppe GmbH, 71088 Holzgerlingen
(www.scm-haenssler.de)

© der Lizenzausgabe 2020 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: Anne Caspari, Marienheide

Cover: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256394

ISBN 978-3-86699-394-5

INHALT

»Bitte eine Menge-Bibel!« _____	6
Jugend _____	12
Im Schuldienst _____	18
Eigene Heimstatt _____	26
Der Schriftsteller _____	34
Der Bibelübersetzer _____	40
Wir besuchen Hermann Menge ____	66
... und der Tag hat sich geneigt ____	82
Die Lampe brennt _____	92
Nachwort _____	94

»BITTE
EINE
MENGE-
BIBEL!«

(Statt eines Vorworts)

Einladend rückt der freundliche Buchhändler der alten Dame einen Sessel zurecht. »Womit kann ich ihnen dienen?« Die Kundin trägt etwas unsicher ihren Wunsch vor, obwohl sie doch in einer christlichen Buchhandlung ist: »Ach bitte, ich möchte eine Bibel – aber, ich komme im Auftrag meines Enkels, es soll eine sogenannte ›Menge-Bibel‹ sein.« Eilfertig holt der Buchhändler einige Bibeln herbei, und die Dame entschließt sich zum Kauf einer solchen mit Ledereinband. »Es ist nämlich ein Geburtstagsgeschenk. Der Junge gehört zu einem christlichen Jugendkreis und wünscht sich das Buch so dringend. – Aber sagen Sie bitte«, und sie errötet dabei wie ein junges Mädchen und wird etwas verlegen, »was ist eine ›Menge-Bibel‹? Ich meine, das ist doch eine richtige Bibel? Ich kaufe da doch nichts Falsches? – Ach, hier sehe ich es schon, hier steht es ja groß und deutlich; übersetzt von D. Dr. Hermann Menge. Dann ist das also eine richtige Bibel, aber nicht von Luther, sondern eben von Hermann Menge übersetzt. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie mit meinen Fragen aufhalte; aber, ehrlich gesagt, vor meinem Enkel schäme ich mich ein

wenig. Er braucht es ja nicht zu wissen, dass er eine so ›dumme‹ Großmutter hat. Bitte, erklären Sie mir doch, was es mit dieser ›Menge-Bibel‹ auf sich hat!«

Der Buchhändler überlässt die neu eingetretenen Kunden seiner Gehilfin und setzt sich zu der »dummen« Großmutter. »Die Lutherbibel ist, was Volkstümlichkeit der Sprache und des Ausdrucks anbetrifft, das unübertroffene Meisterwerk und so das Volksbuch schlechthin. Luther war nicht nur ein ausgezeichneter Sprachkenner und Meister in der Kunst des Übersetzens, im Auslegen und im Finden des sinngemäßen Ausdrucks, er war wirklich ein Sprachschöpfer, und seine Bibelübersetzung ist und bleibt uns lieb und wert. Luther hat an seiner Bibelübersetzung dauernd gefeilt und verbessert. Natürlich hat man im Laufe der Zeit die Lutherübersetzung der jeweiligen Sprachform angepasst. Die Sprache wandelt sich ja, und die verschiedenen Ausdrücke ändern sich. Man hat sich immer bemüht, der Gemeinde einen zuverlässigen Bibeltext in die Hand zu geben, einen Bibeltext, der das Bibelverständnis Luthers bewahrt und das Verstehen der Bibel er-

leichtert. So haben wir unsere Lutherbibel und lieben sie und lesen sie.

Nun gibt es aber neben der Bibelübersetzung von Luther auch solche von anderen Männern, die sich bemüht haben, eine möglichst wortgetreue Übertragung des Grundtextes darzubieten, ohne darum nur wörtlich zu sein und ein gutes Deutsch vermissen zu lassen. Zu diesen neueren Übersetzungen gehört die von Hermann Menge. Sie ist dem Bibelleser, der nicht in der Lage ist, die Bibel in den Grundsprachen zu lesen, eine wertvolle Hilfe. Er kann da, wo er in der Lutherbibel auf Schwierigkeiten stößt, das richtige Verständnis gewinnen.«

»Nun verstehe ich, warum der Junge sich diese Bibel gewünscht hat. Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Aber sagen Sie bitte: Wer ist dieser Dr. Menge, lebt er noch?« Der Buchhändler lächelt: »Nein, er ist bereits im Jahre 1939 gestorben. Er lebte zuletzt als pensionierter Gymnasialdirektor in Goslar. Erst im sechzigsten Lebensjahr wurde er dazu geführt, an die Übersetzung der Heiligen Schrift zu gehen. Doch das ist eine Geschichte für sich. Jedenfalls hat Gott seine Arbeit gesegnet. Die

Menge-Bibel hat geradezu einen Siegeslauf machen und eine Auflage nach der anderen erleben dürfen.«

»Das ist ja interessant! Das muss ich meinem Enkel erzählen! Noch eins! Ob Sie wohl einen Vers wissen, den ich als Widmung in diese Bibel schreiben könnte?«

»Ich wüsste wohl einen. Hier, ich schreib's Ihnen auf!«:

*Bei deiner Bibel sitze gern,
sie sei dein Kern, sie sei dein Stern!
Die schlage auf, die schlage du
erst mit des Sarges Deckel zu!*

JUGEND

»Hermann is 'n guter Junge, aber 'n büschen dumm is er!« Das war die Antwort der Frau Registrator Menge auf die Frage eines Bekannten nach der Veranlagung ihres sechsten Kindes, des kleinen Hermann. Am 7. Februar 1841 in Seesen geboren, wo der Vater am Amtsgericht tätig war, kränkelte Hermann in den ersten Lebensjahren sehr viel. Schwächlich und von zierlicher Gestalt, dazu wenig schön von Angesicht, war er ein rechtes Sorgenkind.

Der Vater war Beamter, pflichttreu und ehrenfest. Wie in seinem Beruf, so hielt er auch in der Familie auf strenge Zucht und Gewissenhaftigkeit. Als Offizierssohn kannte er Strenge und peinlichste Erfüllung aller Pflichten. In diesem Sinne erzog er auch seine Kinder. Die Mutter, eine geborene Schade, auch Offizierstochter, hatte neunzehnjährig den verwitweten Gerichtsregistrator Menge geheiratet und schenkte dem Gatten zu den beiden Töchtern aus erster Ehe noch vier Kinder. Es war nicht leicht, mit dem Monatsgehalt von fünfzig Talern auszukommen. Umso bewunderungswürdiger ist es, dass die Eltern allen sechs Kindern eine gediegene Bildung

zuteilwerden ließen und die beiden Söhne sogar auf die Universität schickten.

Eine unerwartete Erbschaft ermöglichte den Ankauf eines schönen Hauses mit Garten, der für die Menge-Kinder ein wahres Paradies bedeutete. Hermann besuchte zunächst die Seesener Bürgerschule und trat 1851 in die Jacobsohn-Schule ein. Das war eine Art Realschule, auf der auch Griechisch und Latein gelehrt wurde. Da das Hauptgewicht aber auf den Deutschunterricht gelegt wurde, kamen die Fremdsprachen nicht zu ihrem Recht, und es war kein Wunder, dass Hermann, als er 1856 trotz mancher Bedenken des Direktors in das Gymnasium in Braunschweig aufgenommen wurde, die erste lateinische Klassenarbeit als »sub censura«, »unkorrigierbar«, zurückerhielt. Auch im Griechischen war er so schlecht, dass sein Klassenlehrer ihm Nachhilfestunden geben musste. Zu Hause bangte die Mutter. Würde sie mit ihrem Urteil, dass ihr Junge »'n büschen dumm« sei, recht behalten? Nein, sie hatte sich getäuscht! Aus Hermann war nicht nur plötzlich ein baumlanger Jüngling geworden, es zeigte sich auch, dass der Gymnasiast ein geradezu glänzen-

des Gedächtnis bekundete und eine erstaunliche Begabung für die Erlernung fremder Sprachen, sodass er schon ein halbes Jahr nach seiner Aufnahme in die Lehranstalt als Primus in die Obersekunda versetzt wurde. Michaelis 1860 legte er ein ausgezeichnetes Abiturientenexamen ab und erhielt in seinem Zeugnis die Notiz: »Wir bitten, den Menge zu unterstützen; er ist der Unterstützung ebenso würdig wie bedürftig.«

Im Herbst bezog Hermann die Universität Göttingen und studierte in der Hauptsache alte Sprachen und Geschichte. Wahrscheinlich auf die Empfehlung in seinem Abgangszeugnis hin erhielt er mancherlei Unterstützungen, Freitische und Stipendien. Er hatte auch Gelegenheit, hin und wieder Privatstunden zu geben. So brauchte er keine Not zu leiden, und die Eltern daheim brauchten sich keine Gedanken zu machen, dass sie ihrem Jüngsten nur einen kleinen geldlichen Zuschuss monatlich geben konnten. Hermann war mit aller Jugendfröhlichkeit Student, gehörte einige Semester lang zu der nichtschlagenden Burschenschaft Hercynia und genoss das unbeschwerte Studentendasein in vollen Zügen. Da-